

Beschreibungen im Roman oder warum ein „Stein“ nicht nur ein „Stein“ ist!

Beschäftigt man sich mit dem Schreibhandwerk, stößt der interessierte Internetnutzer schnell auf eine Reihe von Videoinhalten, Blogbeiträgen und Schreibratgeber, die in großer Vielzahl online zu finden sind. In vielen finden sich Sätze wie:

- „Beschreibungen sind überflüssig, behindern den Lesefluss und sollten möglichst weggelassen werden.“
- „Ein häufiger Anfängerfehler sind ausufernde Beschreibungen und die Verwendung zu vieler Adjektive und Adverbien.“
- „Info-Dump langweilt die Leser und muss tunlichst vermieden werden.“

Beschreibungen gelten in der modernen Unterhaltungsliteratur als schlechter Schreibstil. Der Autor oder die Autorin soll sich auf wesentliche Merkmale beschränken, da jeder Leser genau weiß, wie ein Schrank oder ein Stein aussieht.

Ich stelle hier eine provokante Frage an alle Buchbegeisterten: Ist dem wirklich so?

Sicher hat jeder von uns in seinem Leben schon viele Steine gesehen, Kieselsteine am Strand, Marmorsteine als Fensterbank, Betonsteine beim Hausbau oder Granitbrocken beim Wandern.

Es stellt sich aber eine ganz andere Frage, die gute Schriftsteller der vergangenen Epochen noch im Blickfeld hatten. Jeder kennt einen „Stein“, aber schenken wir diesem wirklich die Beachtung, die er verdient? Schätzen wir die Schönheit, die ein einfacher Kiesel im Flussbett besitzt? Ist es uns bewusst, dass dieser Stein seit Tausenden von Jahren in die Form geschliffen worden ist, die er heute besitzt und damit viele Jahre älter ist als wir selbst? Ist uns bekannt, dass Orte mit Findlingen von wissenden Einheimischen als Kraftorte gekennzeichnet werden?

Ich frage mich, wann die Kunst in der Literatur ins Hintertreffen geraten ist. Niemand würde bei der Betrachtung des Seerosenteichs von Claude Monet daran denken, dass eine Wasserpflanze aussieht wie die andere. Viele Menschen können stundenlang und immer wieder aufs Neue das „Blaue Pferd“ von Franz Marc mit Begeisterung bewundern und niemand würde sagen, es ist nicht notwendig, vier Pferdebeine zu malen, da jeder Betrachter weiß, dass ein Pferd vier Beine hat.

Beschreibungen sind die Seele eines Romans. Ohne sie ist er nur ein belangloses Werk. Der künstlerische Aspekt des Schreibens sollte wieder vermehrt in den Vordergrund gestellt werden. Es muss nur darauf geachtet werden, dabei nicht langweilig zu werden.

Die Ambivalenz des BÖSEN im Schauerroman

Seit jeher ist der Kampf zwischen GUT und BÖSE Gegenstand der Literatur. Der Schauerroman verfolgte dabei jedoch bereits ab dem 18. Jahrhundert einen neuen Ansatz und hat gerade in der Literatur die Darstellung von GUT und BÖSE nachhaltig geprägt und verändert.

In der Schauerliteratur ist das BÖSE nicht unnatürlichen Ursprungs. Das BÖSE verkörpert vielmehr einen natürlichen Teil der menschlichen Seele. Daraus ergibt sich auch die Tatsache, dass die Verhaltensweisen der Figuren im Schauerroman nur durch psychologische Deutung bis hin zu pathologisch auffälligen Verhaltensmustern analysiert werden müssen.

Die Folgen des psychologisch oftmals triebhaften Verhaltens der Figuren äußert sich dabei nicht nur in Angst und Schrecken ihrer Opfer, sondern zudem in der Selbstzerstörung des BÖSEN.

Das Kernproblem des Schauerromans ist daher die Zwiespältigkeit der Figuren, da nicht immer sauber zwischen GUTEN und BÖSEN Figuren getrennt werden kann.

Der innere Machtkampf der Figuren zwischen ihren eigenen Verhaltensweisen und Wunschvorstellungen ist der Nährboden der Erzählung, führt zu einem Ungleichgewicht der Seele wie einer gespaltenen Persönlichkeit und endet dabei oft im Tod.

Aus diesem Umstand ergeben sich klassische Strukturen für den Schauerroman, zu denen eine figurengetriebene Handlung mit häufig vorkommenden inneren Monologen und eine vorzugsweise düstere Grundatmosphäre gehören.

Die Schauerliteratur widmet sich zudem häufig thematischen Schwerpunkten wie schädlichen Leidenschaften wie Neid, Wollust und der Ausübung von Macht und ihren Auswirkungen auf das Leben und den Tod. Dem gegenüber ist die Handlung oftmals von Themen wie Liebe, Moralvorstellungen und teils zügelloser Lust geprägt.

Ein weiteres wichtiges Thema ist die beständige Angst, die beim Leser geschürt werden soll. Dabei wird oftmals in der Schauerliteratur auf in Worten darstellbare Szenen gesetzt, die einen wohligen Schauer erzeugen sollen.

Der Autor greift dabei auf Motive wie Dunkelheit, Einsamkeit, Stille, Unendlichkeit, extreme Lichtverhältnisse, natürliche Phänomene, unangenehme Gerüche und vor allem auf Schmerz, Qual und Folter zurück. Dem Motiv der Macht kommt dabei eine besondere Stellung zu, da sie sowohl Vergnügen als auch Schmerz zum Ausdruck bringen kann.

Der Schauerroman ist dabei als Genre recht schwierig einzuordnen, da es sehr viel Überschneidungen gibt. So kann beispielsweise das klassische Drama, aber auch das Genre der Dark Fantasy verschiedenste Merkmale der Schauerliteratur aufweisen.

Der Ansatz der Schauerliteratur kann auch heute als mehr als „aktuell“ bezeichnet werden. In extremer Ausprägung gingen die Merkmale des Schauerromans in die moderne Horrorliteratur ein und vermischten sich mit gesellschaftlichen Grenzüberschreitungen, Tabubrüchen, ekeligen Gewaltverbrechen und psychischen Grunderkrankungen.

Die Schauerliteratur hat zudem eine große Anzahl an männlichen und weiblichen Figuren hervorgebracht. Die Figuren beider Geschlechter verbindet dabei Verstöße gegen allgemeingültige Verhaltensnormen und Rollenerwartungen.

Der interessierte Leser findet daher im Schauerroman auch oftmals explizit sexuelle Inhalte und Tabubrüche des Rollenverständnisses von Mann und Frau, das sich zunehmend vermischt.